

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Dästeler Schreier
Und freut es mich in der Tat,
Dass unsere Schweiz in Mailand
Gut abgeschnitten hat.

Was Industrie, Gewerbe
Und Viehzucht anbelangt,
Hat unser kleines Ländchen
Im schönsten Lichte geprangt.

Doch heißt's: Nicht stille stehen,
Nur Fortschritt uns allen frommt!
Auf das alt-schweizerische
In die erste Reihe kommt. —

Russenkummer und -Trost.

Himmel, Herrgott, Donnerwetter, gibt es nirgends einen Retter
Für die russische Finanz? Müssen wir mit Kopf und Stumpen
Morgen oder heut verlumpen ohne Ruhm und Eleganz?

Wenn wir Bauernvolk erschienen sind die Ruhel, die da ließen,
Nicht erledlich, nicht so viel, daß wir uns Schulden zahlten,
Mit den neuen auch die alten mit dem Münzen-Pappenspiel.

Sind Rebellen all' erschossen, bleiben Steuern, die sonst flossen,
Auch des Teufels lauter Schlund. Lassen wir die Kerle leben,
Kommen sicher wir daneben auf den ganz verfluchten Hund.

Leider kann man jetzt die Deutschen nicht anpumpen oder peitschen,
Dass er hilft dem Nikolaus; und die freundlichen Franzosen
Haben auch das Herz in Hosen, der Kredit ist futsch und aus.

Heil! — mir bleiben frum und heiter, wirsteln weiter, immer weiter,
Die Beamten stehlen Gold. Heilige sind uns're Schilder
Und die Wundertaten-Bilder bleiben Russland wenig hold.

Jedem, der sich reich gestohlen, muß es doch besonders wohlens,
Wenn das ganze Land verlumpt. O, man wird in allen Winden
Wieder Ordnungskreunde finden, wenn der Nixe Nickel pumpt!

Herbstglaube.

Es kam der Herbst. Gefall'nes Laub
Rauscht um den Fuß auf allen Wegen,
Es tanzt im Wind und wird zu Staub.
Fahr' hin, Fahr' hin, es wächst kein Segen
Mehr aus dem fahlen Blättertan —
Dein Ziel ist dort des Abgrunds Rand.

Doch das ist, Herbst, dein schönes Bild,
Das traut uns grüßt aus dem Verwehen:
Doch, gleich dem Wein, der golden quillt,
Wenn Nebenblätter untergehen,
Der Menschengeist ausgährt und blinkt,
Je mehr das Äußere niederfließt.

Verklärung winkt, wenn mit der Zeit
In Seelen Mängel fall'n und siehen,
Wie immer bunter dort so weit
Durch's Land die Blätter herbstlich ziehen.
Dann schwebt der Geist in Lenzesluft,
Je mehr der Leib hinwinkt zur Gruft.

Parallelogramm.

„Wenn man in Berlin etwas für den Staat braucht, schreibt man „Submission“ aus.“

„So macht man's auch in Bern.“

„Und wenn die Offerten eingegangen sind, wird nicht die billigste gewählt, sondern die, welche den Berliner Geheimräten gefällt.“ —

„So machen's die Berner „Geheimräte“ auch.“

„Und so war der Tippelskirch-Profit und der Tippelskirch-Skandal möglich.“ —

„Das ist auch in Bern — möglich...“

„Und Berlin hat einen Bären im Wappen“. —

„Bern auch.“

„Dann kann man in Berlin auch im sogenannten „öffentlichen“ Submissionsverfahren den Leuten einen „Bären aufbinden“ —.“

„Und die Berner „Bärenfreunde“ lassen sich das auch gefallen!“

„Also —“

„Hat man am „grünen Tisch“ die Welt geliebt...“

„Amen.“

Teuerung.

Alles wird teurer! So schallen die Klagen
Zum Himmel, zu Räten in unseren Tagen.
Und wahr ist's! In Basel hat schon konstatiert
Der Rat der Regierung, was höher tendiert:
Die Milch — ihr Preis ist wie Spargel gesunken
Im heurigen Frühling — 's hat viel verdrossen!
Das Brot — die Bäder entrüssten sich sehr,
Sie seien nicht schuld, das Mehl koste mehr;
Das Fleisch — vom Ochs, wohl auch von der Kuh,
(Wer letzteres verläuft, schweigt meistens dazu...)
Vom Schaf, vom Kalb, und dem konform
Besonders das vom Schweine enorm!
Das Fett samt dem allernötigsten Speck —
Der Wind bläst die Wege wie Schneider schon weg...
Ein Viertel teurer sind auch die Schuhe,
Sowie ein Pump aus des nächsten Truhe;
Der Käse — trotz hemmendem Handelsvertrag;
Die Butter — denn trocken Brot niemand mehr mag;
Zweieinigem Kindvieh sogar das Gemüse;
Die Kleider — und vieles sich noch nennen ließe...
Doch schweigen wir lieber und hemmen die Klage
Da ja schon beantragt die Teuerungszulage
Der Basler hohe Regierungsrat!
Nur, — ist schon zu loben die sorgende Tat
Der hohen Regierung für ihre Beamten —
So bleibt es doch bös für die andern gesamten
Bürger, die ohne staatsichereres Gehalt
Hungern müssen bei der Teuerung bald —
Und mir, dem schon halbverhungerten gar
Besser kein Mensch auf das Zeilenhonorar...
Schlecht nährt den Starken sein Vorbeerkratz —
Nun bei der Teuerung — verhungert er ganz! —

Russenkurs in Amerika.

O Jonathan, o Jonathan, wie wessen Lorbeerblätter...
Wie warst du groß zu deiner Zeit, als menschlich Sklaven du befreit,
Warst noch kein Russen-Better!

O Jonathan, o Jonathan, ward Toleranz dir Schemen?
Verdarb des schönen Goldes Strom dich schon bis zu — 'nem Nege...
Pfui, willst du dich nicht schämen?... Pogrom —

Glosse.

„Sie hät's welle zu öppis grohem bringe und jez hät sie's zu me
„Aline“ brocht!“



Frau Stadtrichter: „Nabig Herr Feusi,
händ Sie d' Zügle e guet überstande
dämlig, im Abreile sind Sie neume
selze gis über die Zit?“

Herr Feusi: „Es ist gottslobund dank
niemert zoge das mal!“

Frau Stadtrichter: „So, ja händ Sie
ehne dänn nüd usgschlage?“

Herr Feusi: „Momm, aber gleich nüd ase,
dass s' händ welle furt.“

Frau Stadtrichter: „Gelled Sie, das
ist an gar über's Wohnelied, wie
teilig Husmeister drigfahre sind; mir
händ zwar an ä ght usgschlage, nu
dass s' ein wenigstes an nüd gar für en Lappi alueged.“

Herr Feusi: „Ja, Sie bruched deshwege nüd rot zwerde; so lang's Gelt
so thür ist, isches gar nüd nüd, wemen scho usgschlag und übrigis
händ in Letzte 10 Jahr d' Huslüt mit dä Husbesigere us en Art
und Wies' Fuehball gspillt, das nüme schön gis ist.“

Frau Stadtrichter: „Es ist eigeli scho wahr, es sind viel brav Büt,
won us ihren ersparte Rappen es Hus laufi händ, um Hab und
Guet cho und dänn hät's amig nu ghehe: „Es ist recht, dass er ver-
lumped, zu was brucht dä Galöri es Hus z'chause,“ vo Verbarme
lä Spur.“

Herr Feusi: „I hä würlli an niene ghort, dass wenn der Husmeister
i d'r Tinten inne gis ist, dass d' Huslüt zämeigstande seiged und gseit
hebed: Mir händ an en rechte Husmeister, mer wend em an
50 oder 100 Franken meh Bins ge, dem arme Hagel.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr, aber es tunkt ein glich selber,
die Bins seiged an gar höch.“

Herr Feusi: „Säb ist sicher, dass dä Bins en vill z'große Teil vom
Loh usmacht: aber wie wönd Sie iez billige Hüser boue bi dene
Arbeitslöhne und bi dem chronische Streife? Die Bau-
arbeiter bringed's mit dem an bloß ä so wit, dass d' Wohnige
i de Stadt inne ä so thür werded, dass sie selber zur Stadt ustriebe
werded.“